

Notfalls gehen die Laufentaler für den Notfall vor Gericht

24-Stunden-Permanence Laufentalvertrag soll das Angebot im jüngsten Bezirk sichern

VON LEIF SIMONSEN

Überzeugung war es nicht. Vielmehr ein taktischer Schachzug im Hinblick auf die parlamentarische Debatte und die Abstimmung über die Spitalfusion. Im April gab der Baselbieter Gesundheitsdirektor Thomas Weber (SVP) auf Drängen der Laufentaler nach. Der Kompromiss sieht vor, dass das Spital in Laufen weiterhin einen 24-Stunden-Notfall und ein stationäres Angebot für Innere Medizin führen werde.

Das Angebot wird den Kanton jährlich 1,67 Millionen Franken kosten - sofern es im Landrat überhaupt eine Mehrheit erreicht. Das ist ungewiss, wie dem gestern publizierten Bericht der vorbereitenden Volkswirtschafts- und Gesundheitskommission (VGK) zu entnehmen ist. Lediglich sechs Kommissionsmitglieder sprachen sich für die angestrebte Beibehaltung des Angebots im Laufental aus, vier stimmten dagegen, zwei enthielten sich. Sven Inäbni (FDP) hält insbesondere die Aufrechterhaltung des stationären Angebots im Laufental für unsinnig. «Die Infrastruktur ist dermassen fixkostenintensiv. Das lohnt sich versorgungstechnisch einfach nicht.»

Noch heisser dürfte die Debatte um den Notfall werden. Einige Kommissionsmit-

glieder stellen sich auf den Standpunkt, dass die Anbindung an die regionale Gesundheitsversorgung auch ohne durchgängig geöffnete Notfallstation gewährleistet sei. «Dieses Argument wurde gestützt mit dem Verweis auf die vollwertigen Notfallstationen in Dornach und Delémont (in jeweils 20 Minuten zu erreichen) oder auf dem Bruderholz (in 25 Minuten Auto-Distanz)», ist dem Kommissionsbericht zu entnehmen. Inäbni hält die angedachte 24-Stunden-Permanence in Laufen aus einem anderen Grund für unnötig. «Wenn man sieht, was für Symptome hier behandelt werden, dann muss man sagen: Hiermit kann der Patient auch bis zum nächsten Morgen warten.» Tatsächlich ist im Laufentaler Notfall lediglich die Behandlung leichter Fälle vorgesehen: Quetschungen, Verstauchungen oder Hals- und Ohrenschmerzen etwa. Inäbni ist jedenfalls der Meinung, dass das «Zugeständnis» ans Laufental überflüssig sei.

Scherrer will «auf Tutti» gehen

Eine knappe Kommissions-Mehrheit vertritt Marc Scherrer (CVP), selbst Laufentaler. Er setzt sich für das Spital ein und hält sowohl die 24-Stunden-Permanence als auch das stationäre Angebot für gerechtfertigt. «Nachts um zwei Uhr ver-



«Es muss einmal abschliessend geklärt werden, was das Wort «dauernd» bedeutet.»

Marc Scherrer CVP-Landrat

liest du wertvolle Zeit, wenn du einen dringenden Notfall hast», sagt er. Auch eine gewisse Bettenkapazität brauche es.

Die Differenzen zur Zukunft des Laufentaler Spitals sind gross - und werden womöglich nicht nur politisch, sondern juristisch ausgefochten. Im Zentrum steht hier der Laufentalvertrag, der den 1994 vollzogenen Kantonswechsel des Bezirks zu Baselland regelte.

Darin ist unter anderem festgehalten, dass das Spital «dauernd» gesichert sei. Was allerdings das Wort «dauernd» bedeutet, darüber gehen die Meinungen auseinander. Selbst ein vor etwas über fünf Jahren in Auftrag gegebenes Gutachten brachte keine Klarheit. Scherrer jedenfalls will nicht ausschliessen, dass es im Fall einer Niederlage im Landrat zu einem juristischen Showdown kommt.

«Ich könnte mir vorstellen, dass wir Laufentaler hier auf Tutti gehen und wissen wollen, wie die Rechtsgrundlage dieses Vertrags aussieht. Es muss einmal abschliessend geklärt werden, was das Wort «dauernd» bedeutet. Dies müsste auch im Interesse des Kantons sein.» Dem würde auch Inäbni offen gegenüber stehen. «Wenn das geklärt ist, würden die Diskussionen endlich verstummen, die alle paar Jahre geführt werden.»

Beschwerde gutgeheissen Baselbieter Lehrer haben zu wenig Lohn erhalten

Baselbieter Lehrerinnen und Lehrer, die eine Mehrjahrgangsklasse unterrichten, bekommen Geld nachbezahlt. Grund ist eine falsche Berechnung, wie das «Regionaljournal Basel» gestern berichtete. Wenn, wie dies in einigen Gemeinden im Landkanton gelegentlich passiere, mehrere Jahrgänge zusammengelegt werden, müssten die Lehrer für den Mehraufwand entschädigt werden. Nun habe sich herausgestellt, dass die Löhne in Baselland jahrelang zu tief berechnet worden seien - eine entsprechende Beschwerde wurde gutgeheissen.

Die Lehrer der Mehrjahrgangsklassen erhielten zu wenig Lohn, und das seit mehreren Jahren. Michael Weiss, selbst Lehrer und Geschäftsführer des Lehrervereins Baselland, sagte gegenüber dem «Regionaljournal»: «Das sind Menschen, die viel mehr arbeiten müssen. Und wenn man sich diesen Menschen gegenüber dann noch so knausrig verhält und die Entschädigung nicht wie vorgesehen ausbezahlt, dann löst das grossen Ärger aus.» Weiss zeigte sich gegenüber dem Regionaljournal auch darüber verärgert, dass der Kanton den Fehler erst zugab, als die Lehrer Beschwerde eingereicht und vom kantonalen Rechtsdienst Recht bekommen hatten. Da könne man kaum mehr nur von einem Fehler sprechen.

Jährlich geht es um 500 Franken auf eine 100-Prozent-Stelle. Das sei zwar nicht sehr viel Geld, führte Weiss aus, es gehe aber auch um das Prinzip. Wie viele Lehrpersonen betroffen seien, könne man nur schwer abschätzen. Weiss geht aber von etwa 200 Lehrpersonen aus. (BZ)

Wohnkosten-Initiative Buser-Komitee zieht Begehren zurück

Im Ringen um den Baselbieter Eigenmietwert wird nicht über die Wohnkosten-Initiative abgestimmt, sondern nur über den Gegenvorschlag. Da letzterer die Hauptanliegen der Initianten erfüllt, haben diese ihr Begehren gestern zurückgezogen. Der Urnengang findet am 25. November statt (siehe Seite 29). Das Parlament hatte den Gegenvorschlag am 28. Juni in zweiter Lesung mit 58 gegen 15 Stimmen beschlossen. Es legte dabei die Gültigkeit rückwirkend per Jahresbeginn 2018 fest, nicht wie von den Initianten gefordert per Jahresbeginn 2016. Gegen den früheren Termin hatten sich Gemeinden wegen grossen administrativen Aufwandes gewehrt.

Ziel der Gesetzesänderungen ist eine bundesrechtskompatible Neuregelung der Baselbieter Eigenmietwert-Besteuerung ohne Belastung der Wohneigentümer mit ungewollten Mehrkosten. Sowohl die Wohnkosten-Initiative eines bürgerlichen Komitees um Wirtschaftskammer-Direktor und FDP-Landrat Christoph Buser als auch der Gegenvorschlag sind Reaktionen auf ein Bundesgerichtsurteil von 2017. Das taxierte die Berechnung des Eigenmietwerts im Landkanton als verfassungswidrig. (SDA)

INSERAT

Heizölpreise

Die bz hat sich bei drei Brennstoffhändlern unserer Region nach den aktuellen Preisen auf dem Heizölmarkt erkundigt. Für gestern Dienstag galten dabei folgende Ansätze und Tendenzen für **Ökoheizöl schwefelarm**:

Bestellmenge in Litern	Preise in Fr./100 l	
1500 - 2199	102.70	-102.80
2200 - 3000	99.50	-100.20
3001 - 6000	96.80	-97.80
6001 - 10 000	95.20	-95.70

Preise: inklusive MwSt, CO₂-Abgabe und Transport. **Tendenz: unbeständig.**



Per Schwertransporter geht die Reise der 40-jährigen Schindler-Drämmli in die Thüringer Stadt Gotha.

ZVG

Schindler-Trams haben bald ausgerollt

Baselland Transport AG Sechs «Sänften»-Tramzüge haben ausgedient - nun revidiert sie die Strassenbahn Gotha für sich

VON YANN SCHLEGEL

Tram-Nostalgiker müssen noch nicht wehmütig sein. Auch wenn die Baselland Transport AG (BLT) sechs ihrer 40-jährigen Trams in den Osten Deutschlands verkauft, bleiben voraussichtlich bis ins Jahr 2025 Drämmli des Typs Be 4/8 Schindler in Betrieb. Die ausgerangierten Fahrzeuge ausgeschlossen, verkehren bis dahin noch immer 59 Schindler-Tramzüge auf den Linien 17 und E11. Bis in acht Jahren will die BLT aber auch die verbliebenen Schindler-Drämmli ersetzen. Sie stammen aus zwei Serien, welche die BLT in den 70er- und 80er-Jahren in Betrieb genommen hat.

BLT-Drämmli in Thüringen

Abnehmerin der sechs Schindler-Trams ist die Thüringerwaldbahn und Strassenbahn Gotha. Über den Kauf-

preis sei Stillschweigen vereinbart worden, sagt Fredi Schödler, Leiter Betrieb und Technik, auf Anfrage der bz. Es handle sich jedoch um einen «schönen

«Pro Zug wären Renovierungskosten von rund 150 000 Franken angefallen.»

Fredi Schödler Leiter Betrieb und Technik

fünftelligen Betrag». Die BLT musste sich von den historischen Zügen mit Jahrgang 1978 trennen, weil sie nach 2,2 Millionen Kilometern ausgedient haben. «Wenn wir die Schindler-Trams weiterhin auf unseren Strecken hätten einsetzen wollen, wären pro Zug Renovierungskosten von rund 150 000 Franken angefallen», sagt Schödler. Im vierzigjährigen Dienst der Schindler-Trams

hatte die BLT laufend in den Unterhalt der Züge investiert. Ende der 80er-Jahre begann das Baselländer Transportunternehmen damit, im Mittelteil der ursprünglich als Hochflurzüge gebauten Fahrzeuge, ebenerdige Sänften einzubauen. Dies gab den Trams mit acht Achsen - wovon vier mit Antrieb versehen - den heutigen Namen: Sänfte, Be 4/8 Schindler.

Schindler-Nachfolge ungeregt

Die neue Eigentümerin transportiert die sechs BLT-Trams seit dem 6. August per Schwertransporter in die Stadt Gotha, die auf halbem Weg zwischen Frankfurt und Leipzig liegt. Dort revidiert die Thüringerwaldbahn und Strassenbahn Gotha zunächst die Züge, um sie anschliessend teilweise auf historischen Strecken Thüringens einzusetzen. Die Strassenbahn Gotha besteht seit 1894.

Vor zehn Jahren begann die BLT ihre Tramflotte zu erneuern. Auf den Traminien 10 und 11 ersetzen Tango-Trams der Firma Stadler Rail die gealterten Schindler-Züge sukzessive. Die Schweizer Schienenfahrzeug-Herstellerin belieferte die BLT bis vor zwei Jahren mit insgesamt 38 neuen Trams. Mit seinem ebenerdigen Einstieg und einer Überlandgeschwindigkeit von bis zu 80 Kilometern pro Stunde, verdrängte der Tango die «Sänften» von Schindler. Zudem entspricht ein Tango-Tram mit seinen zehn Achsen der Länge von zwei zusammengehängten Schindler-Trams.

Noch machen die Schindler-Züge ungefähr 40 Prozent der BLT-Flotte aus. Ob das Baselländer Transportunternehmen seine «Sänften» bis 2025 ebenfalls durch Tangos ersetzt, ist offen. Der Auftrag sei noch nicht vergeben und werde ausgeschrieben, sagt Schödler.